

Krankes Misstrauen

Bei einer Veranstaltung des ÖHV wurde mit hohem Realitätsbezug über die zerstörerische Kraft des Misstrauens in der Arbeit des Arztes diskutiert.

st Medizin ohne Vertrauen möglich? Einer philosophisch anmutenden Fragestellung mit hoher praktischer Aktualität widmete sich am vergangenen Dienstag eine Veranstaltung des Österreichischen Hausärzterverbandes im Wiener Radio-Kulturhaus. Unter dem Titel „Kontrolle ist gut – Vertrauen ist besser“ wurde

über die „zerstörende Kraft des Misstrauens“ gesprochen.

Da ging es natürlich zuerst um Datenschutz in der Welt der E-Health. Dass der nicht gewährleistet werden kann, angesichts 300.000 Teilnehmern am System und einer Tendenz, sämtliche Informationen online abrufbar zu machen, formulierte der Wiener Psychiater und Psychotherapeut Dr. Andreas von Heydwohlf. Für ihn ist klar, dass kein Arzt seinem Patienten in einem solchen System Vertraulichkeit garantieren kann – mit allen negativen Folgen für ein vertrauensvolles Verhältnis, in dem der Arzt alles für die Heilung des Patienten Wichtige überhaupt erfährt.

*„Der Arzt soll
Diener zweier Herren
sein, was
unmöglich geht“*

Dr. Daniel Bidner

„Kunde“ Patient? Dabei ist der Datenschutz in den Augen von ARGE-Daten-Chief Dr. Hans Zeger noch gar nicht das entscheidende Problem der E-Health. Er betonte in seinem Statement den Schutz der Grundrechte. Die sieht er vor allem dadurch gefährdet, dass der Patient als Kunde und sein Arzt als „Gesundheitsdienstleister“ umdefiniert werden soll.

Diese wirtschaftliche Sichtweise schaffe ein schiefes Bild, meint Zeger. Der Patient sei in seinen Entscheidungen nicht frei – er ist krank und will geheilt werden, nicht aus einem Warenangebot wählen. Der Arzt wiederum sei deshalb nicht mit anderen „Gesundheitsdienstleistern“ wie Kassenmanagern oder Pharmaunternehmen vergleichbar, deren Tätigkeit rein wirtschaftlich definiert werden könne.

Schädlich sei außerdem, dass mit E-Health Daten präventiv und flächendeckend erhoben würden, statt lediglich dort, wo es ein Problem gibt. „Das Ergebnis dieser umfassenden Kontrolltechnik ist die Aufsicht über jeden Handgriff“, so Zegers Kritik an einer Kultur des Misstrauens.

Reglementierung. Ein Argument, das auch im Zusammenhang mit dem Thema Burn-

out aufgegriffen wurde, das Univ.-Doz. Dr. Margot Schmitz, die Leiterin des Psychosomatischen Instituts in Wien, die Arbeitsmarktexpertin Univ.-Prof. Mag. Dr. Gudrun Biffl und der Wiener Allgemeinmediziner Dr. Hans-Joachim Fuchs diskutierten.

Dass Misstrauen auch krank macht, unterstrich dabei Biffl. Reglementierung und fehlende Entscheidungsfreiheit im täglichen Berufsleben würden wesentlich zum unbewältigten Stress beitragen. „Die Firmen vertrauen nicht in die Fähigkeiten ihrer Mitarbeiter“, stellt sie fest. Fuchs will deshalb wenigstens beim Arzt noch eine partnerschaftliche Beziehung zum Patienten umgesetzt sehen.

Das wieder scheitert in der Praxis an der „Dreiecksbeziehung“ zwischen Arzt, Patienten und Kassen, so der Wiener Allgemeinmediziner Dr. Daniel Bidner im abschließenden Gespräch zum Thema „Loyalitätskonflikte und Vertrauen in die niedergelassene Medizin“. Denn der Konflikt zwischen der Kasse, die vom Patienten Rücksichtnahme auf die Versicherungsgemeinschaft einfordere, und dem Patienten, der für sich auf ein größtmögliches Leistungsspektrum besteht, wird über den Arzt ausgetragen, so seine Analyse.

„Der Arzt soll Diener zweier Herren sein, was unmöglich geht“, stellt Bidner fest. Die Folge: Vertrauensverlust bei Patienten wie Kassen. Letztere würden mit immer neuen Reglementierungen und Kontrollmechanismen auffahren. Vom Arzt werde nur seine messbare wissenschaftliche Kompetenz, nicht aber die unverzichtbare mitmenschliche Haltung zum Patienten eingefordert.

Heilmittel Gespräch. „Ohne eine neue Perspektive fährt das Gesundheitssystem in den Graben“, warnte zuletzt der Arzt und Moraltheologe Univ.-Prof. DDr. Matthias Beck von der katholisch-theologischen Universität Wien. Die Finanzprobleme sind in seinen Augen die Folge einer rein materialistischen Sicht der Krankheit. Das System bezahle zwar immer teurere „maschinelle Dinge“, nicht aber für das Gespräch und eine Sicht auf den ganzen Menschen. Patienten wie Ärzte müssten sich Wissen der modernen Humanwissenschaften darüber aneignen, wie Krankheiten aus sozialen Umständen entstehen und wie man gesund lebt. Darin liege die letzte Chance, das Gesundheitswesen vor dem Kollaps zu retten.

Aber vielleicht ist es dafür auch schon zu spät. Die Reformen des Gesundheitswesens ziehen es offenbar vor, „das Paradigma eines intimen Verhältnisses von Arzt und Patient im Zeitalter der E-Health zu hinterfragen“, wie eingangs ÖHV-Präsident Dr. Christan Euler den E-Health-Verantwortlichen im Gesundheitsministerium, Sektionschef Dr. Clemens Auer, zitierte.

Dr. Hans Wenzl



Arzt-Patient: Mechanismen der E-Health stellen das intime Vertrauensverhältnis in Frage